



Warum sind die Katalanen so entschlossen, was ihre Eigenstaatlichkeit angeht? Sind die Veränderungen, die sie einfordern, nicht innerhalb des Staates Spanien möglich? Geht es ihnen wirklich so schlecht, dass sie einen Sozialstaat wie den spanischen verlassen wollen? Was würden die Katalanen in einem eigenen Staat besser machen? Welche Herausforderungen stellt ihre friedliche und demokratische Unabhängigkeitsbewegung für die Europäische Union dar? Und welche Vorteile könnte eine Eigenstaatlichkeit bringen – nicht nur für die Katalanen, sondern auch für Deutschland und Europa?

In diesem Buch spricht die deutsche Autorin Krystyna Schreiber mit Persönlichkeiten der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung sowie international anerkannten Experten aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Recht und Kultur, um diese und weitere Fragen zu beantworten und somit das Anliegen unserer europäischen Nachbarn verständlich zu machen.

ISBN: 978-939025-60-3

Krystyna Schreiber

Wie die Katalanen es erklären, wie wir es verstehen

DIE ÜBERSETZUNG DER UNABHÄNGIGKEIT

A stylized map showing the outline of Catalonia in Spain on the left and Germany on the right, both in a light blue color, positioned behind the title text.

Die tieferen Ursachen für die aktuellen Unabhängigkeitsbestrebungen in Europa sind äußerst vielschichtig und kaum vergleichbar, und sie wurzeln in verschiedensten ethnischen, geografischen, religiösen, historischen, ökonomischen und sprachlichen Gründen.

Die Abspaltung und Bildung neuer Staaten in Europa wird sicher kein Spezifikum des 21. Jahrhunderts. Aber die zunehmende Globalisierung, Internationalisierung und damit Anonymisierung nicht nur der Arbeitsmärkte und Wirtschaftsbeziehungen lassen die Sehnsucht der europäischen Bürger nach stärkerer Identifikation mit ihrer unmittelbaren Heimat im Rahmen des gemeinsamen Europas stärker werden.

In der Geschichte sind immer Staaten entstanden und verschwunden. Europa hat in den vergangenen 150 Jahren Staaten und Imperien zerfallen sehen, viele neue, auch kleine Staaten sind entstanden, in der jüngeren Geschichte etwa Irland, Tschechien, die Slowakei, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Montenegro, Moldawien, die Ukraine, Weißrussland, die baltischen Staaten, der Kosovo. Solche Veränderungen in der Staatenlandschaft sollten daher mit etwas mehr Gelassenheit betrachtet werden. ...

Unabhängigkeitsbewegungen können aber auch ganz anders sein: Ganz ohne Drohgebärden fordern sie einen eigenen Staat. Sie sind höflich, zuvorkommend und bevorzugen jugendfreie Protestformen, wie etwa den „Katalanischen Weg“, eine friedliche Massendemonstration von mehr als eineinhalb Millionen Menschen, die eine 480 Kilometer lange Kette bildeten. „Wir sind weder radikal noch gegen jemanden. Wir wollen helfen, Europa aufzubauen“, stellt die Präsidentin der Katalanischen Nationalversammlung, Carme Forcadell, im vorliegenden Buch klar. ...

Einhellig ist die Meinung der Befragten in diesem Buch, dass es die völlig falsche Reaktion der Zentralregierung in Madrid war und ist, die zu einer Verschärfung der Situation zwischen Spanien und Katalonien geführt hat: Gesprächs- und Verhandlungsverweigerung sowie verstärkter Zentralisierungsdruck führten zum Gegendruck und zur Überzeugung, dass ein eigener Staat das Beste für die Bürger Kataloniens sei, wie Carme Forcadell betont. „Ansonsten werden wir, fürchte ich, als Volk verschwinden.“ ...

Eines der vielen Beispiele für das unangemessene Verhalten der spanischen Zentralbehörden ist Santiago Vidal i Marsal, bis Anfang des Jahres 2015 Richter am Gerichtshof in Barcelona. Er verlor sein Amt nach einem Disziplinarverfahren, weil er in persönlicher Initiative in seiner Freizeit einen Vorschlag für eine katalanische Verfassung erarbeitet hatte. Er kommt in diesem Buch zu Wort. ...

Nachdem ein Referendum verboten worden war, wurde am 9. November 2014 eine Volksbe-

fragung durchgeführt, bei der fast 81 Prozent für die Unabhängigkeit stimmten. Auch dagegen legte die Zentralregierung eine Verfassungsklage ein, das Verfassungsgericht erklärte das Referendum nachträglich für illegal.

Nun sind für den 27. September 2015 Wahlen für das katalanische Parlament vorgesehen. Dies entspricht der spanischen Verfassung. Dabei werden die Wähler gebeten, eine klare Entscheidung zu treffen. Damit würde also die Regionalwahl zu einem Referendum für die Unabhängigkeit. Für diese Wahl hat sich eine Einheitsliste „Junts pel Sí“ (Zusammen für das Ja) gebildet.

Wie immer das Thema „Katalonien“ ausgehen wird, die EU wird endlich erkennen müssen, dass der Vertrag von Lissabon aus dem Jahr 2009 eine Stärkung des Subsidiaritätsprinzips und der Identität der Regionen und Kommunen vorsieht. Diese Festlegung ist nicht nur für Sonntagsreden gedacht, sondern als konkrete Handlungsanleitung. Anstelle der vornehmen Zurückhaltung mit dem Hinweis, dies sei eine innere Angelegenheit der einzelnen Staaten, muss die Stärkung der Regionalisierung in den einzelnen Mitgliedstaaten und Kandidatenländern von der EU aktiv betrieben werden. Dies könnte einem erstarkenden Bestreben nach Unabhängigkeit vorbeugen. Wenn etwa eine spanische Zentralregierung mit neuen Angeboten für eine Verfassungsänderung ins Spiel gehen würde, könnte die Dynamik des Prozesses stark abgebremst und die Idee eines „dritten Wegs“ aktualisiert werden, so Kai-Olaf Lang von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin.

Dezentralisierung und starke regionale und lokale Selbstverwaltung sollten ein Aufnahmekriterium für einen EU-Beitritt werden. ...

Der Feststellung von Artur Mas: „Um uns erklären zu können, bedarf es eines Minimums an Verständnis“ ist uneingeschränkt zuzustimmen. Nach Beobachtungen von Klaus-Jürgen Nagel, der an der katalanischen Universität „Pompeu Fabra“ lehrt, ist die Ablehnung der katalanischen Unabhängigkeitswünsche in der deutschen Presse – im Gegensatz zur britischen – sehr ausgeprägt. Diese Einseitigkeit trifft aber auch auf die Information in anderen europäischen Ländern zu. Mit dem Buch „Die Übersetzung der Unabhängigkeit“ von Krystyna Schreiber wird ein wesentlicher Beitrag dazu geleistet, das Anliegen Kataloniens verständlich zu machen. ...

Letztendlich – und das sei die persönliche Anmerkung des Autors dieses Vorworts – wird die Unabhängigkeit Kataloniens nicht zu verhindern sein.

*Auszug aus dem Vorwort von
Prof. Dr. Franz Schausberger,
Landeshauptmann a. D. von Salzburg
(1996–2004), Vorsitzender des Instituts der
Regionen Europas (IRE) (seit 2004)*

Warum „Die Übersetzung der Unabhängigkeit“? Was hat das mit der Unabhängigkeit Kataloniens zu tun? Das Hauptanliegen der Übersetzung von Sprachen besteht in der Verständigung zwischen Völkern. Eine Übersetzung ist dann gelungen, wenn sie beim Leser des Zieltextes die gleiche, vom Autor gewünschte, Reaktion auslöst wie beim Leser des Originaltextes. Oftmals bedarf es dazu völlig anderer Wörter in der Zielsprache, um Inhalte und Konzepte einem Publikum mit einem anderen kulturellen und geschichtlichen Hintergrund verständlich zu machen.

Im heutigen Europa mit seiner großen Sprachenvielfalt machen die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit unseren europäischen Nachbarn täglich unzählige Übersetzungen erforderlich. Allerdings sind diese nicht immer automatisch mit dem Verständnis anderer Kulturen und Völker verbunden, besonders wenn man sich einer *lingua franca* wie dem Englischen oder Spanischen bedient. So herrscht zum Beispiel zwischen den Deutschen und den Katalanen ein reger Austausch; jährlich besuchen hunderttausende Deutsche die katalanische Metropole Barcelona und die Strände der Costa Brava, tausende Katalanen leben und arbeiten in Deutschland. Trotzdem ist vielen ausländischen Besuchern gar nicht bewusst, dass sie nach Katalonien reisen oder dass Katalanisch eine eigene Sprache ist und kein Dialekt des Spanischen. Denn die katalanische Identität, also die Sprache

und die Kultur Kataloniens, wird vom spanischen Staat nicht gefördert. Es kostet die Katalanen viel Arbeit, bürgerliches Engagement und Einfallsreichtum, um international als jahrhundertaltes Volk Europas überhaupt wahrgenommen zu werden.

Dies könnte einer der Gründe sein, warum man immer noch relativ wenig über die Hintergründe und die Motivation der katalanischen Unabhängigkeitsbestrebungen weiß, die in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erlebt haben. Als ich im Jahr 2013 die Wahrnehmung der katalanischen

Unabhängigkeitsbewegung in der deutschen Presselandschaft studierte, fiel mir als erstes auf, dass über Schottland vier- bis fünfmal so viel geschrieben wurde. Die Argumentation in der deutschsprachigen Presse (die Schweiz und Österreich eingeschlossen) orientierte sich außerdem fast unisono am Vergleich mit anderen europäischen Sezessionsbewegungen und übernahm

die Perspektive der spanischen Medien. Objektive Fakten und selbst recherchierte Hintergründe der katalanischen Bewegung fand man kaum.

Inzwischen steht diese Bewegung im internationalen Blickpunkt. Erreicht wurde das zum Großteil mit gigantischen Demonstrationen der katalanischen Bürger. Jahr um Jahr gehen mehr als eineinhalb Millionen Menschen auf die Straße und fordern, darüber abstimmen zu dürfen, ob Katalonien ein neuer Staat werden soll oder nicht. Es ist ungewöhnlich, wenn sich in Zeiten von Individualismus und Wohlstand so viele europäische Bürger unterschiedlicher sozialer Herkunft und politischer Einstellungen in einer Sache so einig sind: dass ihre Heimat die Eigenstaatlichkeit braucht.

Warum sind die Katalanen so entschlossen? Sind die Veränderungen, die sie einfordern, nicht innerhalb des Staates Spanien möglich? Geht es ihnen wirklich so schlecht, dass sie einen Staat, der trotz Wirtschaftskrise immer noch ein Sozialstaat ist, verlassen wollen? Was würden die Katalanen in

einem eigenen Staat besser machen? Welche Vorteile könnte eine Eigenstaatlichkeit bringen – nicht nur für die Katalanen, sondern auch für Deutschland und Europa? Und welche politischen und demokratischen Herausforderungen stellt diese friedliche Unabhängigkeitsbewegung für die Europäische Union dar?

Um Antworten auf diese und weitere Fragen habe ich unter anderem führende Persönlichkeiten der Unabhängigkeitsbewegung sowie international anerkannte Experten aus den Bereichen Wirtschaft, Recht und Politik gebeten.

In den Gesprächen werden auch Fragen wie das Selbstbestimmungsrecht im heutigen Europa aufgegriffen, eine direktere Beteiligung der Bürger an der europäischen Politik sowie die

Notwendigkeit, die demokratischen Werte wiederzubeleben, die einen der Grundpfeiler der Europäischen Union bilden.

Eines hat sich bei der Arbeit an diesem Buch eindeutig gezeigt: Was in Europa geschieht, geht uns alle an. Jeder meiner Gesprächspartner – ob Skeptiker oder Unabhängigkeitsbefürworter – hat den gleichen Wunsch geäußert: Europa gemeinsam aufzubauen, durch gegenseitiges Verständnis.

Krystyna Schreiber